Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 11 | 30. Mai 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile. Missionsanzeigen frei

Einige Zeichen der letzten Zeit

Matth. 24, 6-8; Mark. 13, 7. 8; Luk. 21, 9-11.

Nachdem der Herr Jesus vor Verführern der letzten Zeit gewarnt hatte, wies er auf einige Zeichen hin, die wir im Folgenden betrachten wollen.

Kriege und Geschrei oder viel Redens von Kriegen, wird die letzte Zeit zeichnen. Es hat jemand gesagt: „Seit dem Jahre 1914 hat es noch keinen Frieden gegeben". Wir können dem getrost beistimmen, denn Verhandlungen, Revolutionen und Kämpfe verschiedener Völker hat es seit jener Zeit immer gegeben, so wie auch gegenwärtig in Spanien noch Blut fließt. Die Königreiche sind fast sämtlich gefallen. In Ländern, in denen man die Gläubigen am blutigsten verfolgt hat —Rußland, Spanien, Frankreich— haben die Revolutionen am stärksten gehaust, und die Verfolger der Gläubigen haben empfindlich gelitten.

Völkerhaß ist ein weiteres Zeichen. Jesus sagt: „Ein Volk wird sich erheben wider das andere". Wir sehen, wie klar sich dies Wort in dem immer mehr unter allen Völkern wach werdenden nationalen Bewußtsein erfüllt. Jede Nation will die vornehmste sein und sucht sich zu schützen, um ja nicht mit der anderen vermischt und nicht von der anderen ausgenützt oder übertroffen zu werden; vielmehr will jede Nation selbst eine herrschende Stellung einnehmen. Die reine Rasse ist heute ein wichtiges Problem. Der Nationalgott ist keine bloße Idee mehr, man will ihn haben; warum sich mit einem Gott der Juden beschäftigen oder ihm sogar noch dienen.— Das nationale Bewußtsein steigert den Patriotismus, und dieser schürt den Völkerhaß.

Pestilenz und teure Zeit hat wohl nicht überall gleich gehaust, und manche Länder verschont, aber doch unverkennbar ihre Opfer gefordert. Man kann oft mündliche Berichte hören von vielen, die in Rußland einen Teil oder auch die ganze Familie durch Hunger oder Epidemie verloren haben.

Auch Erdbeben und Himmelszeichen wurden in letzter Zeit viele beobachtet. Die Zeitungen berichteten schon in diesem Jahre von einigen starken Erdbeben und von Zeichen am Himmel. Man sah feurige Kreuze, Kronen, Waffen und Schriften. — Dies alles hat Jesus vorhergesagt und wir sehen, wie es sich erfüllt.

Jesus sagt: „Denn solches muß zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da". Hier ist wohl das Ende der Welt gemeint, denn auf dieser wird sich noch manches Greuliche abspielen; die Entrückung aber der Gläubigen ist nahe.

R. L. Kluttig.

Aus der Werkstatt

Die Pfingstfeiertage brachten uns warmes Sommerwetter und Blütenfülle. Die Kastanien und der Flieder blühten in reicher Pracht. Auch konnte man schon die ersten Nachtigallen singen hören, ebenso ließ der Kuckuck seinen Ruf erschallen.

Wie mancher hat sich schon lange auf Pfingsten gefreut. Leute, die sonst durch Arbeit gebunden sind, wollten sich in den wenigen freien Tagen so recht der schönen Gottesnatur freuen. Infolge des prachtvollen Frühlingswetters kamen sie so voll und ganz auf ihre Rechnung.

Andre suchten im Hause Gottes Erquickung und Pfingstfreude, und hier ist der Herr den Einzelnen begegnet. In der letzten Zeit hat es an Festtagen in den Gemeinden nicht gefehlt.

*

Sonntag vor Pfingsten feierte die Gemeinde Zgierz ihr 50-jähriges Sonntagsschul-Jubiläum. Die Nachbarsonntagsschulen waren mit ihren Segenswünschen vertreten. Die Sonntagsschulen Baluty und Ruda brachten Lied und Musik. Den Schluß der Jubiläumsfeier bildete ein liebliches Liebesmahl.

*

Am Pfingstsonntag vormittag wurde in der Gemeinde Lodz 3 (Baluty) die Taufe an 7 Neubekehrten vollzogen.

*

Der Dombier Jugendkreis hatte in den Pfingsttagen in Lubsin seine Jugendkonferenz, ebenso der Warschauer Jugendkreis in Kiein mit anschließender Freizeit.

*

In vorbildlicher Weise treiben die brasilianischen Baptisten in Portugal, ihrem Heimatlande, Mission. Recht anschaulich schildert uns den Anfang und Fortgang der brasilianischen Mission der Artikel in dieser Nummer. Es ist eine besondere Gnade Gottes, daß das Werk des Herrn in Brasilien sich so wunderbar entwickelt. Im Jahre 1927 gab es z. B. in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro 19 Baptistengemeinden, jetzt ist diese Zahl auf 30 gestiegen. Hier ist die Rede von den eigentlichen Brasilianern, welche die portugiesische Sprache sprechen und die eine mehr oder weniger dunkle Hautfarbe haben.

Der Konferenzbericht aus Brasilien von Bruder Horn berichtet von dem Werk der deutsprechenden Baptisten Süd-Brasiliens, deren Vereinigung aus 10 Gemeinden mit 1164 Mitgliedern besteht. Sie haben eine Jugendvereinigung von 473 Mitgliedern, die von einem Jugendmissionar gepflegt werden. 25 Sonntagsschulen mit 76 Lehrern und 1323 Schülern, 10 Gesangchöre, 5 Posaunen- und 7 Gitarrenchöre.

Bruder Horn, unser Landsmann, mußte krankheitshalber den Gemeindedienst aufgeben und wohnt jetzt in Guarany. Wir grüßen ihn als unsern lieben Mitarbeiter, hiermit recht herzlich.

*

Bruder E. Gottschalk, aus Sniatyn, sandte uns einen Missionsbericht von seinem Arbeitsfelde, in der Ukraine. Wir wünschen unserm lieben Bruder viel göttliche Kraft und Gnade zu seiner Arbeit.

*

„Möchte es dem Herrn gelingen, aus uns allen solche glückliche Seelen zu machen, deren Besitz nur in einem besteht, und das ist Jesus. Viele Kinder Gottes haben nie die Herrlichkeit Gottes gesehen und trachten deshalb immer auch noch nach den vergänglichen Gütern oder hängen noch an sich selbst und anderem neben ihrem Gott. Das bringt ihnen aber viel Sorge und Schmerz, unendlichen Verlust. Deshalb alles für Jesus! Weg mit dem Eigenen! Weg mit den Kreaturen! Er allein!

Wo sind die, welche nicht nur Christen heißen, sondern es wirklich sind und als solche am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten? Wenn es viele solcher gäbe, wäre kein Mangel an Mitteln und Missionaren.

Wie wichtig ist es doch, daß wir immer wieder neue Zuflüsse aus dem oberen Heiligtum bekommen! Auf früheren Erfahrungen und göttlichen Liebesbeweisen dürfen wir nicht ausruhen; jeden Morgen muß Er unser Ohr wecken, und alle Tage müssen wir ihm begegnen."

Aus den Gemeinden

Aus Ostgalizien.

Fünfzehn Kilometer südlich von Kolomija liegt das ukrainische Dorf Slobódka Lesna. Dieses Dorf zu erreichen, war mein Verlangen schon seit mehreren Monaten. Im April d. J. ging mein Wunsch in Erfüllung. In Begleitung eines ukrainischen Bruders, Br. Uhryn, kam ich zu den dort wohnenden Huzulen und eingewanderten Lemken, um ihnen das Wort Gottes zu verkündigen. Die Huzulen sind tüchtige Fußgänger. Bis 35 Kilom. kamen sie zu Fuß zur Versammlung. Einer sagte mir, als ich von den großen, deutschen Gemeinden in Lodz erzählte, wenn dort mal ein größeres Fest oder eine Konferenz stattfindet, dann wolle er in seiner Huzulenuniform, die sehr sonderbar ist, zu Fuß bis nach Lodz gehen, um an solcher großen Versamm-

lung teilzunehmen. Es sind die Huzulen aber nicht ein ganz besonderes Volk, weil sie so weit zu Fuß gehen können, sondern weil die Liebe Jesu stark in ihren Herzen brennt. Aber ihrer großen Armut wegen haben sie keine Möglichkeit, anders als zu Fuß, zu reisen. — Als es zum Gebet kam, da strömte das Herz über. Einige Männer, die von sehr weit gekommen waren, sagten im Gebet: „Wir sind wie irrende Schafe; doch wir sind hier hergekommen und sehen, du, Jesus, bist hier, deshalb bitten wir, rette uns!" —

Am 2., 3. und 4. Mai feierten die ukrainischen Gemeinden ihre Ostern. Wir hatten nun Gelegenheit, mehrere aus der Gem. Sniatyn, die nächste ukrainische Gemeinde, Stecowa, zu besuchen. Prediger Pidhorecki war aus Rawa-Ruska zu Besuch gekommen, so waren genug Redner für das hungrige Volk da. Die Versammlung wurde in der Scheune abgehalten, und da zu wenig Raum war, standen die Leute draußen auf dem Hof. Nach 4—5 stündigem Gottesdienst wurde 1 Stunde Mittagspause gegeben und dann wurde weiter gesungen, gepredigt und gebetet. Das Schöne war, daß sich auch hier wieder Menschen bekehrten. —

Ein ukrainischer Prediger sagte in einer deutschen Versammlung: „Wenn die Deutschen meinen, satt zu sein, so geht zu den Ukrainern, denn die hungern nach dem Wort Gottes". Doch auch wir, als deutsches Gemeindlein in Galizien, haben noch eine ganze Anzahl Menschen, die sonntäglich und auch in der Woche das Haus der Anbetung aufsuchen, um Gottes Wort zu hören. Ein besonderer Segenstag war der Muttertag, den auch wir am 9. 5. feierten, wo wir in dankbarer Verehrung der frommen Mütter gedachten. Auch an diesem Tage wurde das ukrainische Volk bei uns nicht übersehen. Ein deutscher Bruder unserer Gemeinde, Br. Berling, sprach in ukrainischer Sprache zu den Anwesenden. Wir haben seit den letzten Wintermonaten sonntäglich kurzen ukrainischen Gottesdienst gehabt. Unser Gebet ist jetzt: Herr, segne das ukrainische Volk, wie du es bisher gesegnet hast! Segne das ukrainische Volk in unseren Versammlungen, und segne uns mit dem ukrainischen Volk!

Ewald Gottschalk.

Südamerika evangelisiert Europa!

Die brasilianischen Baptisten betreiben auswärtige Mission

Von Dr. L. R. Scarborough

Aus dem Englischen von M. Henke

Ein wichtiger Grundsatz des Evangeliums ist, wie aus dem Wirken des Herrn Jesus, aus den Taten der Apostel und der Missionsgeschichte ersichtlich ist, daß die Arbeit an einer Stelle nicht beendet sein muß, ehe man an einem anderen Orte beginnt. Die Apostel blieben nicht in Jerusalem, bis sie alle Bewohner dieser Stadt gewonnen hatten, auch nicht in Judäa, bis alle erreicht wurden. Die englischen Baptisten hatten noch nicht alle Engländer gewonnen, ehe Carey nach Indien gesandt wurde. Der Missionar Judson wartete nicht, bis Süd-Amerika gewonnen war, ehe er nach Birma ging. Der Grundsatz ist dieser: säe den Samen hier und dort, und daraus werden Kreise der Heilskraft entstehen. Diese Kreise greifen ineinander und Christus wird in der ganzen Welt bezeugt werden.

Dieser Grundsatz wirkt sich auch in Brasilien aus. Vor 52 Jahren sandte die südliche Vereinigung der Baptisten der Vereinigten Staaten den Missionar Bagby nach Brasilien und jetzt beginnen die brasilianischen Baptisten eine hoffnungsvolle Arbeit in Portugal. Die brasilianische Vereinigung der Baptisten bestimmte im Jahre 1919 einen geborenen Portugiesen Antonio Mauricio, der in Brasilien ausgebildet wurde, als ihren ersten Auslandsmissionar und 16 Jahre hindurch hat dieser den guten Samen des Evangeliums in seinem Heimatlande Portugal ausgestreut. Er ist 43 Jahre alt, wurde teilweise in einer katholischen Schule in Portugal ausgebildet und besuchte dann das baptistische College und Predigerseminar in Rio de Janeiro. Seine Familie, die aus Frau und drei Kindern besteht, ist ihm eine große Hilfe in seiner Arbeit. Er ist ein sehr begabter Mann, ein guter Redner und ein entschiedener Christ. Als Frucht seiner Arbeit entstanden in Portugal 13 Gemeinden mit 503 Mitgliedern, außerdem wurde eine Schule in Oporto eröffnet. In diesem Jahre sind dort 30 Studenten, darunter sind 6 Predigerschüler. Er leitet diese Schule, gibt das baptistische Blatt in Portugal heraus, er tut evangelische Arbeit, besucht und pflegt die Gemeinden.

Im letzten Jahre wurden 102 Neubekehrte getauft. Jetzt sind die Baptisten mitten in der Arbeit, ein vierstöckiges Gebäude für das baptistische College zu bauen. Dieses College umfaßt eine Schule, ein Predigerseminar, ein Waisenhaus und eine Fortbildungsschule für jugendliche Leiter. Die brasilianische Vereinigung sendet in diesem Jahre ein Missionsehepaar aus, welches im Seminar mithelfen und evangelistische Arbeit in Lissabon tun wird.

Portugal hat eine Bevölkerung von 6 und eine halbe Million, die Zahl der Portugiesen, die in andern Ländern leben, beträgt mehr als 20 Millionen. Die brasilianischen Baptisten fühlen, daß Gott ihnen eine besondere Aufgabe den Portugiesen gegenüber gegeben hat. Die bra-

silianische Vereinigung hat in diesem Jahre 25 Prozent mehr als im vorigen Jahre für auswärtige Mission gegeben. Der Einfluß des Dr. Mauricio ist besonders anspornend, und erweckt bei den brasilianischen Baptisten einen starken Missionssinn.

Man kann sich die Gefühle meines Herzens vorstellen, als ich diesen redegewandten Missionar für die Missionsarbeit eintreten hörte, indem er die brasilianischen Baptisten anspornte, das Evangelium von Christo weiter und weiter hinauszutragen. Man wird entgegnen, daß noch Millionen verlorener Menschen in Brasilien leben; sollte man nicht lieber die große Summe von über 6000 Dollar jährlich zur Rettung der vielen Verlorenen im inneren Brasiliens anwenden? Das ist aber keine Verschwendung. Damit wird nur der Auftrag Jesu und der Apostel Beispiel befolgt. Die brasilianischen Baptisten hörten den macedonischen Ruf und sind entschlossen, die Wahrheit in weite Länder zu tragen. Dieser Missionseifer wird auf die Arbeit im Heimatlande eine wunderbare Rückwirkung haben.

Der brasilianische Jugendbund hat es unternommen, in diesem Jahre 500 Dollar aufzubringen zur Unterstützung eines Missionsehepaars in Portugal. Das ist eine gute Gelegenheit, die Jugend für die Mission zu erziehen. Solch ein Unternehmen wird den Jugendbund in der Heimat stärken.

Gott sei Dank, daß die brasilianischen Baptisten das Evangelium bis in die entferntesten Teile der Erde tragen. (Anmerkung der Redaktion: Hier handelt es sich nicht um die deutschsprechenden Baptisten Brasiliens, sondern um die portugiesischsprechenden Brasilianer).

Brasilien-Konferenzbericht

Wie alle Jahre, so hielten auch dieses Jahr die deutschen Gemeinden in Rio Grande do Sul ihre Jahreskonferenz vom 13. bis 16. Februar auf der Station Boa Vista do Erechim der Gemeinde Capo-Ere.

Boa Vista do Erechim ist eine emporstrebende Stadt im hohen Norden des Staates und kann kaum auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Wo früher riesige Pinienbäume mit ihren schirmartigen Kronen stolz in die Lüfte ragten, da ist heute emsiges Geschäftsleben. Viele, reiche Geschäftshäuser laden zum Besuch und Kauf ein und bieten eine reiche Fülle in allen Handelsartikeln.

Die hölzernen Bauten sind an der Hauptstraße und im Zentrum der Stadt durch mehrmalige Brände eingeäschert worden und an ihre Stelle sind neue, moderne massive Häuser getreten, die das Weichbild der Stadt zieren und den Eindruck einer vornehmen Stadt machen.

An diesem Handels- und Industrieplatz wohnen eine Anzahl Familien unseres Bekenntnisses, Auswanderer aus Rumänien früher Bessarabien, hier allgemein Schwaben genannt — ein munteres und sangeslustiges Völklein, das noch seine Sitten und Gebräuche aus dem früheren Heimatlande mit herübergebracht und beibehalten hat.

Diese Geschwister hatten die Freudigkeit, die Konferenz zu sich einzuladen, sie aufzunehmen und aufs Beste zu versorgen.

In wenigen Jahren sind diese Familien durch ihren Fleiß in wirtschaftlicher Beziehung gut voran gekommen und sie wetteiferten mit ihrem jungen Prediger, Br. Oskar Horn, es den Konferenzgästen recht angenehm und schön zu machen.

Es fehlte auch nicht an Darbietungen, das bewies schon der Begrüßungsabend. An Gesang und Klang, an Gedichten und kurzen Ansprachen vonseiten der Alten und der Jungen fehlte es nicht. Auch die Konferenzabgeordneten fanden Gelegenheit zu einem herzlichen Gedankenaustausch.

Die kurze Zeit wurde reichlich ausgenützt, galt es doch zuerst Vorbereitungen zu der Ordination zu treffen. Vor einem speziell einberufenen Konzil wurde der Kandidat auf seine Herzenseinstellung, seine Stellung zu Gottes Wort und seine Berufung zum Dienst am Wort gefragt und ihm Gelegenheit gegeben in zufriedenstellender Weise zu beantworten.

Am Sonntag darauf, wurde der feierliche Akt der Ordination unter Gebet und Handauflegung aller anwesender Prediger vollzogen. Die Ordination geschah unter der Leitung des Predigers, Br. F. Matschulat. Br. Grellert hielt eine eindrucksvolle Ordinationspredigt; Br. Ziegler wandte sich mit warmen Worten an den zu Ordinierenden; Br. L. Horn hielt der Gemeinde ihre Pflichten dem Prediger gegenüber vor und Br. Krause begrüßte den Kandidaten im Namen der Predigerbrüder und der Vereinigung.

Es waren feierliche und wichtige Stunden für alle Anwesenden.

Die Beratungen über den geschäftlichen Teil der Konferenz verliefen im Frieden. Ein Fortschritt in der Vereinigung ist die Berufung eines speziellen Jugendmissionars. Br. Grellert, von der Predigerschule in Hamburg-Horn, hat den Ruf angenommen und steht bereits ein halbes Jahr in der Arbeit.

Es haben sich auch noch andere Missionsarbeiter für das Werk des Herrn in Brasilien gemeldet und, wills der Herr, wird dem Arbei-

termangel im Weinberge Gottes bald abgeholen werden.

Es tut dies auch not, denn die älteren Brüder scheiden langsam aus der Arbeit.

An den Abenden gab es Lichtbildervorträge, begleitet von Gesang und Ansprachen. Die Versammlungen sind immer gut besucht gewesen und mancher mußte auch mit einem Stehplatz zufrieden sein, was in der heißen Jahreszeit nicht so leicht ist.

Den Abschluß der Konferenz bildete ein Spießbratenfest — churrasco — im freien schattigen Walde und noch ein Hochzeitsfest in der Kapelle, an dem auch die Konferenz teilnahm.

Nun ging es weiter. Manche blieben am Orte, um mit der Bahn nach Hause zu fahren; andere fuhren mit den Neu-Württembergern, die mit einem Caminhao-Autobus — zur Konferenz gekommen waren, mit und blieben am Gemeindeort in Capo-Ere.

Die Brüder-Prediger hielten hier noch ihre Predigerkonferenz, sich auf das Praktische und Nützliche in der Gemeindearbeit aufmerksam zu machen.

Die Gemeinde Capo-Ere lag jahrelang im Argen. Nun hat sie einen guten Aufschwung genommen und wird auch der ausgestreute Same des Wortes Gottes in den Konferenztagen seine Frucht zur rechten Zeit bringen.

Frohen Herzens zogen alle heim, eine gute Erinnerung an frohe Konferenztage mit sich nach Hause nehmend. L. Horn.

Gesang

Man sagt: Gesang erfreut des Menschenherz, und in Wahrheit ist es auch so. Ich erinnere mich noch oft an die Zeit der Verschickung in Rußland. Als wir längere Zeit in den unbekannten Gegenden und Wäldern Rußlands umherirrten, hörten wir Gesang uns bekannter deutscher Lieder, wir eilten dorthin, und fanden Wolhynier, die zugleich auch fort mußten, und wir freuten uns! Gesang gab es vor unserer Zeit und wird auch fortbestehen in der Ewigkeit. Seht da unsere Vorfahren. Wenn wir den Psalter betrachten: den König David mit der Harfe, den Sänger Assaph, die Kinder Korah u.s.w., welch innige Gefühle sind doch da enthalten, die einen in die oberen Sphären hinaufziehen. In neuerer Zeit, wir versetzen uns in die Gefilden Bethlehems, als die Engel den Hirten erschienen, welch ein Gesang und welch ein Chor muß das gewesen sein!" Wir Sänger und Gesangvereine in unserer Zeit sind ja nur ein kleiner Bruchteil davon in Schwachheit, doch ist es schon herrlich, wenn hier ein Gesang angestimmt wird von hunderten Sängern. Gesang vereint mit Musik ist schön und Gesang hat schon oft großes ausgerichtet. Die Engel sangen „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Sie freuten sich über das, das geschehen war; daß ein Erlöser gekommen war, ein Heiland. Das sollte uns anspornen, unserm Gott, dem Höchsten Ehre darzubringen mit unsern Gaben, unsern Stimmen, die er uns verliehen hat. Seine Ehre, nicht unsere Ehre suchen. Eigene Ehre dabei ist verkehrt und unnütz, Gottes Ehre wird großen Lohn haben in der Ewigkeit. Wieviel wird doch in unserer Zeit getan um Vergnügen. Man scheut nicht Kosten noch Zeit, und was sind die Folgen oft von alle dem? Tränen und Herzeleid, Jammer, Elend. Dem Höchsten singen ist dem Teufel ein Hindernis. Als der König Saul ungehorsam und stolz geworden war, vom bösen Geist überfallen wurde, mußte David auf der Harfe spielen und der böse Geist verließ ihn. Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen, sagt der Psalmist: Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe.

F. Witt.

Brasilien — Serro-Azul

In Brasilien wird der Gesang sehr gepflegt: überall singt und klingt es. In allen Kreisen werden Sängerfeste veranstaltet und sogar Wettpreise ausgeschrieben. Die rein weltlichen Chöre halten Jahr für Jahr sogenannte Gausängerfeste ab und man will auf diesem Wege die Zusammengehörigkeit des Deutschtums zum Ausdruck bringen und die Jugend vor der Entnationalisierung bewahren.

Zu dem Gottesdienst strömen die Leute in großen Scharen herbei. Alt und jung, Männer, Weiber, Kinder, alle eilen zur Messe, wie sie sagen; zu Fuß, zu Pferde, mit Wagen und Autos kommen sie zur Kirche. Der große Stadtplatz vor der Kirche ist voll von Pferden und Mulen, die ihren gewohnten Standort allsonntäglich einnehmen und ruhig auf ihre Reiter warten, bis diese nach der Anbetung ihre Tiere wieder besteigen und nach Hause traben. Diesen Eifer muß ich loben und wünschte, er würde auch in unseren Kreisen mehr zum Vorschein treten.

Der Gottesdienst geht in gewohnter katholischer Aufmachung vor sich. Er ist mehr eine Liturgie und beruht auf dem Wechselgesang zwischen dem amtierenden Priester und dem Organisten und seinen Chorsängern, z. T. in lateinischer und deutscher Sprache. Das fromme katholische Gemüt mag daran Wohlgefallen finden, für evangelisch orientierte Zuhörer ist nichts davon; diese sind an bessere Kost gewöhnt.

Einer der Priester hielt auch eine Ansprache an die versammelte Gemeinde; doch der Inhalt derselben gipfelte in der Werkgerechtigkeit und ein Hinweis auf die verderbliche Lehren der Apostel der Neuzeit, der Neuheiden und endete mit einer Ermahnung, in guten Werken fortzufahren und mit einer Warnung, die ketzerischen Lehrer zu fliehen und ihren Lehren, kein Gehör zu schenken.

Diese Rede war fein durchdacht und es fehlte auch nicht der Schwung der Beredsamkeit und das Feuer des Vortrags; doch was ihr fehlte, war der Hinweis auf den Hügel Golgatha, auf den erhöhten, für uns gestorbenen und auferstandenen Christus.

Es schnitt mich tief in die Seele ein, daß man der Menge des Volkes anstatt Brot des Lebens Steine vorlegt und sie mit Spreu füttert, während der lebendige Christus ausgeschaltet wird.

Nach der Weihe der Hostie, die sich nach der Lehre des Katholizismus in den wahren Leib Christi verwandelt, traten die Beichtkinder in Ehrfurcht heran, um aus den Händen des Priesters die heilige Kommunion zu empfangen. Bei diesem Akt dienten zwei Priester in bunten Ornaten: einer ein gewöhnlicher Laienpriester, der andere ein Mönchspriester mit langem, weißen Bart; beide hantierten dabei recht flott und fertigten in kurzer Zeit eine Menge Frauen ab. Männer beteiligten sich an der Spende des Sakramentes nicht. Es läßt sich wohl daraus schließen, daß die Frauenwelt religiöser ist als die Herren der Schöpfung.

Nachdem die Kommunikanten abgetreten waren, trank der alte Priester am Altar selber den Kelch.

Welche Verwirrung auf diesem Gebiet. Gottes Wort lehrt deutlich und klar: „Trinket alle daraus," Math. 26, 27 und: „solches tut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtnis", 1. Kor. 11, 25.

Der ganze Hergang dieses Gottesdienstes ließ einerseits auf tief religiöse Andacht schließen, andere langweilten sich offensichtlich dabei, gaben aber durch ihr Erscheinen andern die Genugtuung, daß auch sie dabei sind und mit der Allgemeinheit im Kontakt stehen.

So sah ich auch meinen Arzt unter der andächtigen Schar. Er ließ sich durch mich, z. Z. unserer ersten Begegnung, über unsere Lehre und Glauben eine Erklärung geben und seufzte dabei tief auf und bekannte: das muß ja von Herzen kommen, das muß erlebt und kann nicht angelernt werden.

Er hatte recht und doch hält er treu zu seiner angestammten Kirche. Er ist dabei ein frommer Mann und führt ein nach außen einwandfreies Leben und nimmt es sehr genau in seinem Beruf. Mit schmutzigen Dingen läßt er sich nicht ein und bekannte meiner Frau und mir gegenüber: „Ich will nicht unrecht tun, denn ich fürchte Gott".

Er hat aber die Gläubigen lieb und sieht sie als seine Freunde an; würde er sich ganz auf ihre Seite stellen, dann hätte er wohl kaum Raum in der Herberge und müßte den Platz verlassen, denn der jesuitische Einfluß ist zu stark am Orte.

Schluß folgt.

Selig sind, die im Herrn sterben

Gemeinde Briesen.

Die Gemeinde Briesen verlor im Laufe vergangener Monate drei alte, bewährte Mitglieder durch den Tod.

Am 27. Januar d. J. entschlief nach längerem Leiden Br. **Friedrich Schmalz.** Er wurde im Jahre 1866 zu Jawor geboren. Mit 25 Jahren erlebte er durch Gottes Gnade die Neugeburt in Christo Jesu und war seitdem Glied der Christus-Gemeinde. Besonders besorgt und auf das Wohl der Gemeinde bedacht war er während der letzten Zeit seiner Krankheit. Stets erfragte er den Stand der Gemeinde. — Im vergangenen Jahre verlor Br. Schmalz seine Frau. — Bis zu seinem Ende pflegte ihn treu und kein Opfer scheuend seine Pflegetochter Schw. A. Pisarski. Br. Schmalz war einer von denen, die trotz Krankheit und Schmerzen Trost zu spenden wissen. Das ist ein Glanz in Jesu-Frieden sterbender Gemeindemenschen.

Nach wenigen Tagen, denn schon am 31. Jan., entschlief Schw. **Gottliebe Kühn,** geb. Schulz. Auch sie wurde durch eine lange Krankheitszeit zur Reife in Gott geführt. Still und geduldig-gläubig ertrug sie die Prüfungszeit und legte sich ganz in den Willen des allerbarmenden Gottes, wie sie es von ihrer frühen Jugend auf stets tat. Schw. Kühn wurde im Jahre 1868 geboren und als 14-jährige an den Herrn Jesus gläubiggewordene Jungfrau der Gemeinde Hohenkirch hinzugetan. Pred. Müller vollzog an ihr die Taufe. Schw. Kühn gehörte somit der Gem. gegen 55 Jahre an. Sie war eine treue Beterin und eine liebende Mutter, was alle ihre Kinder bezeugten, sowie eine bewährte Lebensgefährtin ihrem Manne. Die Strahlen ihres stillen und sanften Wesens leuchten noch jetzt auf ihre Nachkommen zurück.

Auch Schw. **Karoline Roller,** geb. Schielke, starb nicht plötzlich, sondern mußte nach Gottes Willen durch eine längere und schwere Krankheitszeit. Sie nahm am 11. April d. J. Abschied von allen ihren lieben Angehörigen; besonders schwer fiel es ihr ihren fast 83-jährigen



Ehegatten zurücklassen zu müssen. Br. Friedr. Roller persönlich empfindet ebenso schmerzlich den Verlust seiner auf allen Lebenswegen treubewährten Gattin. — Schw. Roller wurde im Jahre 1861 zu Zieleśnica geboren. Aus ihren Lebensschilderungen, denen man mit großem Interesse lauschen konnte, strahlte das Licht eines glücklichen und in Jesu Liebe gewurzelten Gotteskindes. Sie wurde an den Herrn Jesus Christus gläubig und mit 24 Jahren von Pred. Binder getauft. Sie durfte bekennen in ihrem Leben stets Gottes erbarmender Liebe sichtbar erlebt zu haben. Ihre Kinder und Enkelkinder, von denen ein Enkelsohn, Br. Büch, auf dem Lodzer Predigerseminar ist, sowie sonstige Verwandte und Bekannte, trauern um die Entschlafene.

Aber Christus, der überschwenglich trösten kann, wird auch dieser Trauernden Leid mit seinem Gnadenbalsam heilen. W. Laser.

Welt und Zeit

Die Krönung Königs Georg des VI. von England. Am 12. Mai d. Js. wurde in London der englische König Georg VI. gekrönt. Monatelang zuvor waren die Vorbereitungen für dieses glänzende Fest im Gange. Die Krönung wurde von dem Bischof von Canterbury in der Westminsterabtei vollzogen. Das königliche Paar fuhr in einer goldenen Staatskutsche, die mit 8 prächtigen Grauschimmeln bespannt war, zur Krönungsfeier.

Zur Krönungsfeier erwartete London mit seinen reichlich 8 Millionen Einwohnern noch 2 Millionen Gäste aus allen Erdteilen. Neben den Großen des Britischen Reiches nahmen die Vertreter von 53 nichtenglischen Nationen an der Krönungsfeier teil.

Der Rückmarsch des Krönungszuges, bei dem eine 10 Kilometer lange Strecke durch die Straßen des Londoner Zentrums zurückgelegt wurden, bot ein überwältigendes militärisches Schauspiel. 25.000 Mann Fußtruppen aller Gattungen in ihren verschiedenen Uniformen gaben dem neugekrönten Königspaar das Geleit. Längs der Strecke standen weitere 40.000 Truppen in ihren neuen blauen Uniformen Spalier. Hinter den Spalierketten wartete eine gewaltige Menschenmenge, die auf 3 Millionen geschätzt wurde, auf die Rückkehr des königlichen Paares. Als der Zug von der Westminsterabtei aus sich in Bewegung setzte, läuteten von allen Kirchen die Glocken.

*

Sport und Sonntag in England. Die Gesellschaft zur Förderung der Sonntagsheiligung hat in neunjährigem Ringen erreicht, daß in London die Abhaltung von Boxkämpfen an Sonntagen verboten worden ist. In Stratford und in Reading sind die Lichtspielhäuser geschlossen.

*

Die Regierung der Republik Argentinien hat 350,000 Dollar für die Errichtung eines Gebäudes für den christlichen Jungmännerverein in Buenos Aires gestiftet. Die Gesamtkosten des Gebäudes, das in wenigen Wochen eingeweiht werden soll, betragen 1 Million Dollar.

*

In Mexiko macht sich ein Mangel an katholischen Geistlichen empfindlich bemerkbar. Die Seminare in Puebla und Guadalayara sowie die päpstliche Akademie in der Hauptstadt sind seit Jahren geschlossen, so daß ein theologischer Nachwuchs nicht ausgebildet werden kann. Mit Hilfe nordamerikanischer Katholiken ist jetzt an der Grenze der Vereinigten Staaten zu El Paso, ein katholisches Seminar gegründet worden, wo Priester für den Dienst in Mexiko ausgebildet werden.

*

Die Not der russischen Christen. Das russische Osterfest, das nach dem Julianischen Kalender begangen wird, fiel in diesem Jahr zusammen mit der bolschewistischen Staatsfeier am 1. und 2. Mai. Das Glockenläuten war durch besondere Verordnung der G. P. U. geregelt worden. Das Geläut war nur bis 7 Uhr früh gestattet, dann aber den ganzen Tag über streng untersagt. Die Gottlosenverbände hatten große Veranstaltungen im Freien vorbereitet, um die Bevölkerung vom Besuch der Gottesdienste abzuhalten. In allen größeren Städten sollten „Anti-Osterfeiern" durchgeführt werden. Für Kinder waren besondere Veranstaltungen vorgesehen, um sie der religiösen Beeinflussung in den Familien zu entziehen. — Theologische Semina-